

Die Gesichter einer stillen Mehrheit für das Leben

www.ich-tus-nicht.de

Junge Menschen erläutern ihre Entscheidung für das Leben

Neues von der Generation Benedikt: Auf ihrer jüngst der Öffentlichkeit präsentierten Aktionsseite www.ich-tus-nicht.de haben die Jugendlichen Stimmen und Gesichter von bisher über 80 jungen Frauen und Männern zusammengetragen, für die im Falle eines Schwangerschaftskonflikts Abtreibung keine Lösung darstellt. Anliegen der Generation Benedikt ist es, der von Papst Benedikt XVI. immer wieder eingeforderten Kultur des Lebens konkrete Gestalt zu verleihen. Sie greifen dabei das schwierige Kapitel bundesrepublikanischer Geschichte, die Zeit der politischen Auseinandersetzung über die Einführung und Ausgestaltung des Paragraphen 218, bewusst auf.

„Wir haben abgetrieben.“ So lautete im Juni 1971 das Bekenntnis von 374 Frauen in der Zeitschrift „Stern“. Ihr Ziel war die Legalisierung der Abtreibung, ihr Motto „Mein Bauch gehört mir!“ – „Ich tus nicht.“ So drücken im Juni 2008 viele junge Menschen ihr unbedingtes Bekenntnis zum Leben aus. Für sie kommt eine Abtreibung nicht oder nicht mehr in Frage. Auch wenn die Schwangerschaft kurzfristige oder langfristige Belastungen bedeutet.

Es sind junge Frauen, die ihre natürliche Begabung zur Mutterschaft nicht abstreifen wollen. Es sind junge Männer, die um ihre Verantwortung für die Schwangerschaft wissen und ihre Rolle in der Partnerschaft wahr-

nehmen wollen. Sie haben begriffen, dass Schwangerschaft keine Angelegenheit alleine der Frau ist, sondern in Partnerschaft entsteht, getragen und gelebt werden muss, kann und darf.

Es sind junge Menschen, die um den Wert von Kindern wissen und für ihren unbedingten Schutz in jeder Lebensphase eintreten wollen. Sie wollen nicht anklagen, wissen um die Not von vielen werdenden Eltern. Gerade deshalb wollen sie ihre Stimme erheben, ihrer Haltung und der schweigenden Mehrheit ein Gesicht geben.

Diese jungen Menschen denken an die Zukunft. Sie wollen sie in einer menschlichen Gesellschaft erleben. Eines ist dabei für sie klar: Der



Mensch entwickelt sich nicht zum Menschen, sondern als Mensch. Seine Würde wird ihm nicht gegeben, er hat sie. Von Anfang bis Ende. Das hat Konsequenzen.

Diese jungen Menschen wollen konsequent sein. Nicht, weil sie sich als Gutmenschen präsentieren wollen, sondern weil sie davon über-

zeugt sind, dass dies im Letzten allen zu Gute kommt: Den Kindern, den Müttern, den Vätern, unserer Gesellschaft.

Neben den Statements finden sich weitere Angebote auf der Internetseite: In der Rubrik Lebensgeschichten werden Zeugnisse von jungen Menschen präsentiert, die sich in schwie-

rigen Situationen für das Leben des Ungeborenen entschieden haben oder sich für genau diejenigen einsetzen, die vor dieser Entscheidung stehen.

Die Generation Benedikt ist sich dabei bewusst: „Das Leben schreibt unglaubliche Geschichten - manchmal traurige, manchmal schöne. Schwangerschaft kann Glück, Zu-

Ich bin Feministin

Ich bin Feministin. Schon immer gewesen. Ich bin Spross einer politisch bewegten 68er-Familie. Meine Eltern demonstrierten gegen den Vietnam-Krieg, lasen Marx und wählten DKP. Sie ließen mich nicht taufen, weil das nicht en vogue war und ich selbstverständlich frei entscheiden sollte.

Ich bin Feministin. Ich bin dafür, dass Frauen für Arbeit, die genauso schwierig oder wichtig wie die der Männer ist, auch gleich bezahlt werden. Ich bin dafür, dass Frauen selbstverständlich arbeiten gehen, und dass es eine bessere Kinderbetreuung in Deutschland gibt, die Familien – wie auch immer sie zusammengesetzt sein mögen – die völlige Wahlfreiheit zur Gestaltung ihres Arbeitslebens lässt. Ich habe sogar die EMMA abonniert.

„Mein Bauch gehört mir“. Natürlich gehört mein Bauch mir. Wem denn sonst? Dem Papst? Irgendwelchen christlichen Fundamentalisten? Gott?

Vor Jahren begann es in mir zu gären. Die 68er-Bewegung hat – bei manchen auch positiven Errungenschaften – uns die Herrschaft der totalen Toleranz hinterlassen. Wir tolerieren alles, alles ist irgendwie individuell, irgendwie privat, alles kann auf diese Weise gerechtfertigt werden. Was bleibt, ist Orientierungslosigkeit, Sinnlosigkeit, unser Moralempfinden hängt in der Schwebe – Was soll ich eigentlich tun?

Nach dem Studium ging ich ins Ausland, nach Mexiko. Ich arbeitete dort in einem Entwicklungshil-

feprojekt in einer ländlichen, strukturschwachen Gegend. Aber ich ging auch gerne tanzen, feierte mit meinen Freunden und ließ auch sonst nichts anbrennen. Ich besorgte mir die „Pille danach“.

Wieder in Deutschland, wollte ich mit meinem exzellenten Studienabschluss und den breit gestreuten Fremdsprachenkenntnissen eigentlich richtig durchstarten. Mich bewerben. Mehr von der Welt sehen. Dann stellte ich fest, dass ich schwanger war.

Mir war immer klar, dass ich im Falle einer unvorhergesehenen Schwangerschaft nicht abtreiben wollte. Erst einmal ist es wirklich Dooftheit, ungewollt schwanger zu werden, das nur am Rande. Aber zu wissen, dass dort in mir ein potentielles Kind ist – ich persönlich bin bei aller Rationalität so zart besaitet, so feinfühlig, meinetwegen so romantisch, dass ich immer, immer an dieses Kind gedacht hätte. Dieses unbekannte Kind. „Jetzt wäre es ein Jahr alt“. „Jetzt käme es in die Schule“.

Was war geschehen? Schwanger trotz „Pille danach“? Ich kann es mir nicht genau erklären. Ich vermute, die mexikanische Ärztin hat mir, bewusst oder unbeabsichtigt, das falsche Medikament verabreicht. Vielleicht wollte sie Schicksal spielen. Vielleicht mir eine Lektion erteilen. Oder sie war einfach unfähig. Ich weiß es nicht.

Vielleicht wollte Linus aber auch dringend zur Welt kommen. Er war vorgesehen. Er war gewollt. Er war beabsichtigt. Ich freute mich von Anfang an auf ihn. Mein Leben ist schwierig geworden, und zugleich einfacher.

von Merle Schulte

Ich konnte mich nicht bewerben, beziehe bis heute Arbeitslosengeld. Habe Fernweh und fühle mich als Alleinerziehende oft überfordert, bei geistiger Unterforderung. Einfacher ist es geworden, weil ich näher bestimmt bin. Ich werde von nun an immer Mutter sein. Das ist eine Änderung, die meine ureigenste Substanz betrifft. Ich habe dieses Geschenk, dieses beglückende, liebevolle, flirrende, chaotische Etwas erhalten. Und bewerben kann ich mich immer noch.

Ich habe mich zusammen mit meinem Sohn taufen lassen. Ich bin jeden Tag dankbar dafür. Mir bereitet es Grausen, mir vorzustellen, dass ich diesen Zellklumpen, der mein Sohn war, hätte verlieren können. Dass ich sogar aktiv etwas dafür getan habe, ihn zu verlieren. Ich spreche hier nur über meine ganz persönliche Geschichte und meine Gefühle. Gott sei Dank hat es nicht geklappt.

Ich finde Abtreibungen traurig. Sie bedeuten Verneinen, Nein sagen, sich nicht zutrauen, keine Hoffnung haben, nicht wollen, nicht lieben, allein dastehen. Meistens gibt es andere Möglichkeiten.

Ich bin Feministin. Und ich habe Ja gesagt.



friedenheit, Erfüllung bedeuten. Nicht selten aber auch bringt sie Leid, Angst und Sorge. Zu diesem sensiblen Zeitpunkt im Leben kommt es entscheidend darauf an, wie Menschen mit dem Geschenk des Lebens umgehen und wie man mit ihnen umgeht.“ Die aufbereiteten Zeugnisse sprechen für sich.

In ihrem Einsatz für das Leben verlieren die Initiatoren nicht aus dem Auge, dass es sich bei Abtreibung um ein hochsensibles, persönliches, polarisierendes Thema handelt. Ihrer Meinung nach ist jeder dazu aufgerufen, seinen individuellen Standpunkt zu bilden und zu beziehen. Dazu lohnt sich ein Blick auf die Fakten, wie sie in der gleichnamigen Rubrik auf www.ich-tus-nicht.de dargestellt und erläutert werden.

Besucher der Seite sind zum Mitmachen aufgerufen: Das Leben braucht Freunde. Das ungeborene Leben braucht Geborene, die ihm eine Stimme leihen, ein Gesicht geben. Die Gründe, für das Leben zu sein, sind so unterschiedlich wie menschliches Leben selber ist.

Es ist ganz einfach: Eine Email mit digitalem Passfoto sowie Statement in beliebiger Länge an mitmachen@ich-tus-nicht.de reicht aus.

Auch über die Bereitstellung finanzieller Mittel kann den Jugendlichen in ihrem Einsatz beigegeben werden. Dazu die jungen Aktivisten selbst: „Als junge Menschen können wir viel bewegen. Unser Einsatz braucht allerdings Unterstützung – in Wort und Tat. Öffentlichkeitsarbeit für das Leben finanziert sich nicht von selbst. Wir sind für jede Spende

dankbar. Steuerabzugsfähige Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden.“

Spendenkonto der Generation Benedikt, Konto-Nr.: 320240
BLZ: 386 215 00 / Steyler Bank

Insgesamt liegt es der Generation Benedikt am Herzen, wieder über das Tabu-Thema Abtreibung ins Gespräch zu kommen. Dabei geht es ihnen um Verständigung: „Wir wollen nicht anklagen. Wir wollen all jene unterstützen, die sich für das Leben einsetzen, sowie diejenigen für das Leben wachrütteln, die sich mit dem Gedanken an eine Abtreibung tragen. Wir sind uns im Klaren darüber, dass diese Positionierung junger Menschen Zustimmung hervorruft, aber auch Fragen aufwirft und Widerspruch erzeugt.“ □

„Wir haben abgetrieben“ – die Geschichte eines Bluffs

In Deutschland war es nicht immer möglich, eine Abtreibung vornehmen zu lassen, ohne eine strafrechtliche Verfolgung zu fürchten. Das änderte sich unter anderem durch die Kampagne „Wir haben abgetrieben“.

Die Kampagne im „Stern“

Am 6. Juni 1971 veröffentlichte der „Stern“ auf seinem Titel mit der Schlagzeile „Wir haben abgetrieben“ die Bilder und Namen von 28 Frauen. Es handelte sich um eine Aktion, bei der sich per Unterschriftenliste im Heft 374 prominente und nicht prominente Frauen öffentlich zu ihrer Abtreibung bekannten. Damit gaben sie gleichzeitig zu, gegen geltendes Recht verstoßen zu haben. Die Aktion hatte Alice Schwarzer initiiert, um gegen den § 218 des Strafgesetzbuchs anzukämpfen, der damals Schwangerschaftsabbrüche strafbar machte.

Ausschlaggebend war eine ähnliche Aktion (le manifeste des 343 salopes), bei der 343 Französinen 1970 in der Zeitschrift *Le Nouvel Observateur* öffentlich erklärten: „Ich habe abgetrieben. Und ich fordere dieses Recht für jede Frau.“ („Je me suis fait avorter.“). Darunter auch Simone de Beauvoir, die Schauspielerinnen Catherine Deneuve und Jeanne Moreau, die Schriftstellerinnen Marguerite



Duras und Françoise Sagan sowie die Regisseurinnen Ariane Mnouchkine und Agnès Varda.

Teilnehmerinnen der Aktion in Deutschland waren unter anderem Romy Schneider, Senta Berger, Carola Stern, Vera Tschechowa, Veruschka von Lehndorff, Ursula Noack, Hanne Wieder und Sabine Sinjen. Im Heftinneren beschrieb Alice Schwarzer die Kampagne und ihr Ziel („Wir fordern das Recht auf die von den Krankenkassen getragene Schwangerschaftsunterbrechung“). Später räumten

viele Beteiligte ein, gar nicht wirklich abgetrieben zu haben – darunter auch Alice Schwarzer selbst: „Aber das spielte keine Rolle. Wir hätten es getan, wenn wir ungewollt schwanger gewesen wären.“

Reaktionen auf die Kampagne

Die Aktion löste landesweit Diskussionen um Paragraph 218 und die Freigabe der Abtreibung aus. Während die Kirchen die Kampagne verurteilten („neues Euthanasieprogramm“), wurde sie in den Medien unterschiedlich bewertet. Von „Exhibitionismus“ sprach die „Süddeutsche Zeitung“, räumte aber ein: „Unbehagen bereitet freilich vor allem der Zustand einer Gesellschaft, in der solche Proteste offenbar nötig sind.“ „Warum aber soll der Paragraph 218 nicht ersatzlos gestrichen werden?“, fragte die „Welt am Sonntag“. Die „Bild“ ließ einen Arzt anonym gestehen: „Ich habe 120 Mal abgetrieben und würde es immer wieder tun.“

Folgen bleiben aus

Für die meisten Teilnehmerinnen blieb die Aktion folgenlos. Gegen einige wurde Strafanzeige erstattet. Auch die Tatsache, dass viele Beteiligte öffentlichkeitswirksam gelogen hatten, fügte ihrer öffentlichen Reputation keinen Schaden zu.